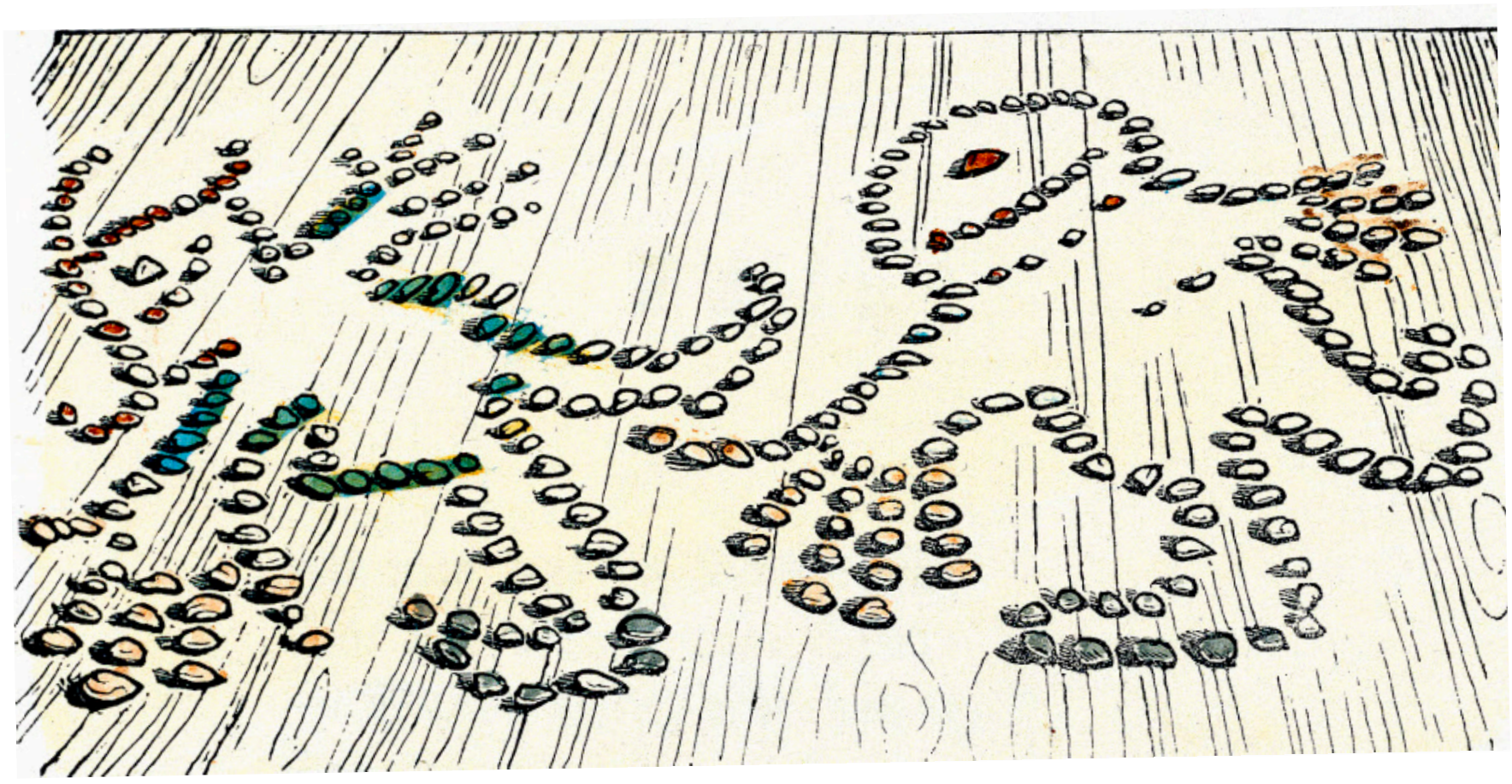
Opfer werden ist nicht schwer . . .

. . . Opfer sein dagegen sehr – jedenfalls dann, wenn man sich **als Mann dazu bekennen** sollte

Männer sind nur dann Männer, wenn sie gegen Gewalt unempfindlich sind. Dieses Männerbild prägt noch oft die Erziehung, bekommt aber allmählich Risse: Opfer zu sein, ist nicht a priori «weiblich».

LIOBA SCHNEEMANN



Wo (junge) Männer Opfer werden, darf man **auch noch lachen:** Das triste Ende von Wilhelm Buschs Helden Max und Moritz. AKG-IMAGES

Es gehört zum Alltag. Ob als kleiner Bub oder Pubertierender, unter Gleichaltrigen oder zu Hause, auf dem Pausenplatz oder im Verein – Gewalt anzuwenden oder zu erleiden, gehört nach wie vor zur Sozialisation eines Knaben. «Männer sind mindestens so viel Gewalt ausgesetzt wie Frauen. Gewalt gehört zum Standardrepertoire der herrschenden Männlichkeitsvorstellungen, deshalb wirkt die männliche Gewalt so normal», sagt Hans Joachim Lenz*, ein deutscher Sozialwissenschaftler und Experte für das Thema «Jungen und Männer als Opfer». Offene Gewalt geht fast immer vom Mann aus. Kriege werden von älteren Männern initiiert und von jungen Männern ausgeführt. Männer stellen das Gros der Verbrecher und der Gefängnisinsassen.

Allerdings sind Männer und männliche Jugendliche auch am häufigsten Zielscheibe von Gewalt im öffentlichen Raum. Die mehrheitlich von Männern ausgeübte Gewalt richtet sich überwiegend gegen Männer; Ausnahme sind Sexualstraftaten. Bei Mord und Totschlag, Raub und raubähnlichen Delikten, bei Erpressung und Körperverletzung sind zwei Drittel der Opfer männlich. Buben sind doppelt so häufig Opfer von ausserhäuslicher Gewalt wie Mädchen, dazu gehören neben körperlichen Angriffen auch Rohheit im Umgang und Demütigungen.

Nur als Täter im Blickfeld

Knaben und junge Männer haben ein höheres Risiko als Mädchen und junge Frauen, Opfer von körperlicher Gewalt zu werden, vor allem im öffentlichen Raum. Aber auch männliche Erziehungsberechtigte neigen eher dazu, Söhne zu schlagen. Lediglich bei den Sexualdelikten sind zehnmal mehr Frauen die Opfer. «Gewalt ist männlich und findet meistens männliche Opfer, sexuelle Gewalt ist männlich und findet meistens weibliche Opfer», resümiert der deutsche Viktimologe (Opferforscher) Gerd Ferdinand Kirchhoff.

Obwohl die Erfahrung des Opfer-Werdens zum Männerleben gehört, will das kaum jemand hören oder wahrhaben. Bezeichnungen wie Opfer, Benachteiligung, Diskriminierung, Ausbeutung, Misshandlung und sexueller Missbrauch passen nicht zu dem Bild, das wir von Männern und Jünglingen entwerfen. Wenn sie schon als Opfer wahrgenommen werden, dann am ehesten von «normaler Gewalt» wie Körperverletzung oder Raub. Der Soziologe Hans Joachim Lenz meint dazu: «Die gegenwärtige Situation ähnelt jener von vergewaltigten und misshandelten Frauen vor dreissig Jahren: Verleugnung der Problematik und Ignoranz den Betroffenen gegenüber.»

Hinter dem Schleier der Scham

Gewaltdelikte, die nicht ins gängige Bild der Rollenverteilung passen, kommen einfach nicht vor, werden negiert oder heruntergespielt. Wird jemals von einem vergewaltigten Mann berichtet? Ist jemals eine Frau Täterin bei einer sexuellen Ausbeutung? Wie oft kommt es vor, dass ein Mann über Scham oder Ängste spricht?

Vor allem, wenn es um sexuellen Missbrauch geht, haben Mädchen und Frauen die Opferrolle inne. In Bezug auf Kinder rückt aber langsam auch der missbrauchte Bub ins öffentliche Bewusstsein. Verschiedene internationale Studien kommen zum Schluss, dass 5 bis 15 Prozent der Knaben oder Männer und 10 bis 15 (oder mehr) Prozent der Mädchen und Frauen Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Unter Knaben sind die Scham und das Nicht-darüber-Reden weiter verbreitet als unter Mädchen.

Mädchen trifft sexuelle Gewalt meist innerhalb der Familie, während drei Viertel der betroffenen Jungen den Missbrauch ausser Haus, im Rahmen von Sport oder anderen Freizeitbeschäftigungen erleben. Viele sexuell missbrauchte Knaben haben Angst, als homosexuell zu gelten oder es zu werden. Sex hat man normalerweise nur mit einer Frau, alles andere lässt Zweifel an der Männlichkeit aufkommen. So sagte ein Opfer: «Himmel, ich habe keine Männlichkeit mehr, er hat aus mir eine Frau gemacht.» Rund 40 Prozent der betroffenen Männer, so stellt eine deutsche Studie fest, haben noch nie mit jemanden darüber gesprochen.

Wenn die Mutter mit dem Kinde

Wer an den festgelegten Rollenklischees darüber rüttelt, wer Opfer und wer Täter zu sein habe, besonders wenn es um Sexualität geht, der muss mit grössten Widerständen rechnen. Die Sozialpädagogin Hilke Gerber nahm sich in ihrer Doktorarbeit des Themas «Frauen als Täterinnen bei sexuellem Missbrauch» an und machte dabei lehrreiche Erfahrungen. «Aussenstehende Erwachsene nehmen nichts wahr, weil es ausserhalb unseres Denkvermögens liegt», sagt Gerber. «Die Vorstellung einer Frau als Täterin ist besonders für Frauen bedrohlich.» So ist die Reaktion einer Therapeutin nicht untypisch: «Da haben Sie sich ja was vorgenommen. Also, ich glaube ja, das wird von einigen Verrückten hochgespielt. Glauben Sie wirklich, dass es so etwas gibt?» Besonders Mütter sind in gängiger Vorstellung keine Täterinnen. Mütter sind per se unschuldig, rein, asexuell und perfekt.

Seriöse Schätzungen aus Deutschland gehen davon aus, dass der Anteil an Täterinnen bei sexuellem Missbrauch an Kindern bei rund 10 Prozent liegt und damit alles andere als vernachlässigbar gering ist. Kinder, die von Frauen sexuell missbraucht wurden, sind ebenso traumatisiert wie Kinder, die von Männern missbraucht wurden. Der Missbrauch durch die Mutter ist extrem problematisch.

So berichtet ein Betroffener: «Wenn du klein bist, ist sie diejenige, zu der du läufst, wenn dir etwas weh tut; der erste Mensch, mit dem du schmust, der dich liebt und sich um dich kümmert. Wenn sie dich dann missbraucht, ist es sogar schlimmer, als wenn dein Vater das macht. In meinen Träumen kastriere ich meinen Vater und ersticke ihn. Aber meiner Mutter kann ich nichts tun. Ich bin hin und her gerissen zwischen Liebe und Hass.» Allerdings gibt es auch Männer, die den Missbrauch durch eine Frau heute als «Einführung in die Sexualität» sehen.

Vergewaltigung «unmöglich»

Ein ebenso heikles Thema ist die Vergewaltigung eines Mannes; 4 bis 8 Prozent aller Männer sollen einmal vergewaltigt worden sein, fast immer von anderen Männern. Homosexualität ist dabei selten im Spiel. «Es geht eher um eine patriarchale Machtdemonstration», sagt der Sozialwissenschaftler Lenz. Zu Scham und Schmerz kommt hinzu, dass dem gedemütigten Mann oft eine Mitschuld unterstellt wird: Als richtiger Mann hätte er sich ja wehren können. Oder vielleicht ist er ja ein verkappter Schwuler. Es gibt auch Berichte von Folteropfern, die von Frauen vergewaltigt wurden.

Die rechtliche Lage spiegelt unsere Vorstellungen wider. In fast allen Ländern kann ein Mann rechtlich nicht vergewaltigt werden. Immerhin hat Deutschland in 1998 das Strafgesetz zugunsten von männlichen Opfern geändert. In der Schweiz wird ein Mann rechtlich von einer anderen Person höchstens zu einer «beischlafähnlichen Handlung» gezwungen. Der Artikel 190 des Schweizer Strafgesetzbuches, der Vergewaltigung unter Strafe stellt, gilt nur für Frauen.

Die Liste der männlichen Opfererfahrungen kennt noch viele Erweiterungen: sei es Gewalttätigkeit in einer Partnerschaft, Mobbing am Arbeitsplatz (Studien belegen, dass mehrheitlich Männer andere Männer mobben) oder sexuelle Belästigung, seien es Ausländer als «Sündenböcke», schwule Opfer oder männliche Misshandelte in Anstalten oder schliesslich Gesetze, die ledige oder geschiedene Männer beim Sorgerecht für die Kinder diskriminieren.

Opfer-Sein gilt als weiblich

Die Widerstände sind gross, Tatsachen werden verleugnet und heruntergespielt, wenn es um das Thema «Mann als Opfer» geht. «Der Begriff des männlichen Opfers stellt ein kulturelles Paradoxon dar. Entweder ist jemand ein Opfer oder er ist ein Mann», sagt Lenz dazu. Zudem stossen laut dem Sozialwissenschaftler Jungen erst dann auf politisches Interesse und finden damit (negative) Anerkennung, wenn sie selbst als Gewalttäter auftreten. «Unterhalb dieser Schwelle interessieren sie in ihrer Not nicht.»

Männer und Frauen tun sich schwer mit dem Opfer im Mann. Für Männer stellt die Passivität des Opfers seine Männlichkeit radikal in Frage. Männlichkeit definiert sich als Gegensatz zu allem Weiblichen, und Opfer-Sein ist «weiblich». Zudem würden Männlichkeit und Weiblichkeit ungleich bewertet, hält Lenz fest, was sich darin ausdrücke, dass die Verletzbarkeit einer Frau als bedeutender gelte und damit ernster zu nehmen sei als die Verletzbarkeit eines Mannes.

«Opfer-Sein ist immer mit Scham und Schuld verbunden», sagt Matthias Hagner, Mitarbeiter der Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich. «Im Unterschied zu Frauen nehmen sich viele Männer gar nicht als Opfer wahr. Sie haben das Gefühl, dass Gewalterfahrungen eben zur normalen Sozialisation gehören.» Und selbst wenn sie es wahrnehmen, das ist nicht nur Hagners Erfahrung, holen Männer selten Hilfe. Das System des Patriarchats wird zur Falle: Es macht Männer unsensibel für sich selber, denn sie werden dazu konditioniert, Schmerzen zu ertragen und zu verbergen. Gleichzeitig wird «mann» belohnt durch Macht, auch oft durch Geld.

In Rollenklischees gefangen

Viele Frauen sind ebenso in den gängigen Rollenklischees gefangen. Sie sind zwar häufig diejenigen, die Missbrauch aufdecken, aber wenn es sich um Täterinnen handelt, wird es schon schwieriger mit der Aufdeckung. Wahrnehmungsblockaden haben auch Beraterinnen und Berater, Ärztinnen und Therapeuten. Fachberatung wird meist erst dann angeboten, wenn Knaben oder Männer Probleme machen, nicht wenn sie selber Probleme haben.

«Solange Männer gegen männliche Täter und für weibliche Opfer kämpfen, sind sie die aktiven Beschützer der Frauen», meint der Soziologe Lenz. Männer, die ihr Schweigen brechen, werden oft nicht ernst genommen, sexuelle Traumata werden nicht selten als Phantasien gedeutet. Sekundäre Traumatisierungen sind die Folge: Die Männer leiden doppelt, erst durch die Erfahrungen, dann durch die fehlende Akzeptanz.

OPFERHILFE FÄNGT IM KOPF AN

Das Bewusstsein wächst

Was braucht es, damit Männer als Opfer Anerkennung und Hilfe bekommen? Der erste Schritt liegt sicher darin, Fakten und Datenlage ohne Einwände und Wertung zur Kenntnis zu nehmen. «Männer und Frauen müssen sich gleichermassen neu orientieren und anerkennen, dass es auch eine andere Seite gibt», sagt der Zürcher Opferberater Matthias Hagner. Tendenziell komme man heute weg von der geschlechterorientierten Sichtweise.

Was wir laut Hagner brauchen, ist eine pragmatische Denkweise, wo jede Möglichkeit Platz hat. Die Frauenbewegung hat die Gewalt gegen Frauen zum Thema gemacht. Nun sind die Männer an der Reihe. Sie müssen die alltägliche Gewalt, die ihnen widerfährt, zum Politikum machen.

Das geschieht bereits, wenn auch langsam. So gibt es in Zürich seit mehr als zehn Jahren die Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, es gibt Männerzeitschriften, Männerbüros, Männergruppen und Kongresse zur Männergesundheit. In Deutschland erschien 2004 die erste Pilotstudie zum Thema «Gewalt gegen Männer», vom Familienministerium in Auftrag gegeben **(www.gewalt-gegen-maenner.de).**

In der Schweiz bestehen seit einigen Jahren das Netzwerk Schulische Bubenarbeit und ein Nachdiplomlehrgang Jungenpädagogik in Basel. Zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz haben das Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und das Staatssekretariat für Wirtschaft kürzlich eine Studie vorgelegt («Bund» vom 16. 1.). 10 Prozent der befragten erwerbstätigen Männer gaben an, schon sexuell belästigt worden zu sein, und 28 Prozent der Frauen.

Prävention am Arbeitsplatz

Abwertende Sprüche und Witze wurden von beiden Geschlechtern am häufigsten als belästigendes Verhalten genannt. Bei den Arbeitnehmerinnen folgen die taxierenden Blicke, die persönlich gemeinten abwertenden Bemerkungen und die unerwünschten Körperkontakte. Bei den Arbeitnehmern stehen unerwünschte Telefonate, Briefe oder Mails sowie obszöne Gesten, Zeichen und Gebärden im Vordergrund. Zur Prävention sexueller Belästigung am Arbeitsplatz haben EGB und Seco praxisnahe Broschüren herausgegeben. Diese können im Internet geholt werden **(www.sexuellebelaestigung.ch).**

Lioba Schneemann

[i] OPFERBERATUNGSSTELLEN
Für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Zürich, 043 322 15 00; Beratungsstelle Opferhilfe Bern 031 372 30 35.

[i] WEITERE INFORMATIONEN
*Hans-Joachim Lenz betreibt das Büro «Forsche Männer & Frauen» (www.geschlechterforschung. net) und ist Mitautor beim folgenden **BUCH:** Willi Walter (Hrsg.), Gewalt gegen Männer, Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland, Verlag Barbara Budrich 2007, 300 Seiten, Fr. 49.50.